

EINFÜHRUNG

Nicht an den Fachmann zunächst wendet sich dieses Buch, sondern an jene große Schar kunstfreudiger und kunstbedürftiger Mitmenschen, die man als Laien bezeichnet. Bühne und Lichtspiel, Roman und Drama, Novelle und Lyrik, Bildhauerleistung, Graphik, Malerei und Kunstgewerbe, in erster Linie aber immer der literarische Niederschlag unserer Zeit wird ihnen täglich von einer Unzahl von Zeitungen, Büchern und Druckschriften jeder Art ebenso nähergebracht wie durch Theater, Kunstsalon, Ausstellung u. a. m. Auch die Tagespresse hält es für nachgerade selbstverständliche Pflicht, ihre Leser über die so gearteten Ergebnisse künstlerischer Bemühung hinreichend zu informieren. Sehr selten jedoch wird für die Baukunst auch nur entfernt Ähnliches geleistet, wenn auch zweifellos ganz allgemein das Interesse für diese stärkste Kunstform seelischen Ausdruckes lebhaft im Wachsen begriffen ist. Und doch könnte Baukunst zumindest gleiches Interesse, gleiche Rücksicht mit größtem Rechte fordern, steht sie doch in den engsten Beziehungen zum täglichen Dasein und zur überzeitlichen Transcendenz zugleich. Keine andere Kunstform ist so wie sie sinngemäße Ausprägung der unermesslichen und doch so kleinen Spanne zwischen erdgebundenen Notwendigkeiten des Alltags und gottsuchender Zielsetzung im Zeitlosen.

* * *

Nicht also für den Gebrauch der Fachgenossen ist dieses Buch in erster Linie bestimmt, obwohl es auch ihnen zur Klarheit helfen, ihren Willen zum Zukünftigen bestätigen und festigen will. Aber eben dieses Werden kann und darf sich nicht einseitig vollziehen, es muß freudige Aufnahmebereitschaft auf der anderen Seite finden und zwar in weit höherem Maße wie heute. So will dieses Werk vor allem das Laienpublikum durch eine Fülle von Bildern und eine Aufreihung befähigter Bauleute mit den Kräften und Werten baukünstlerischer Bemühung von heute und morgen möglichst innig vertraut machen. Es muß darauf verzichten, etwa an dieser Stelle ein Programm zu entwickeln. Sein Verfasser zieht es vor, die Dinge selbst sinnfällig wirken zu lassen, anstatt Seite auf Seite mit reflektierenden Worten anzufüllen. Er glaubt, daß es wichtiger sei, geschaffene Werte zielklar und entschlossen aufzuzeigen, als sich über das scheinbare Chaos vielgestaltiger Programmatik den Kopf zu zerbrechen. Alle künstlerische Leistung, die diesen Namen verdient, kommt nun einmal nicht aus Bewußtseinsabsicht des Gehirns, sie ist unmittelbare und zwangsläufige Emanation des menschlichen Herzens! Sie allein überzeugt, sie allein wandelt Interesse in lebendige und warme Zuneigung, sie allein zwingt über alle Zweifel hinweg zum Glauben. Voraussetzung jeder baukünstlerischen Schöpfung solcher Art ist der noch seltene Mensch unserer Zeit, dessen erstes Bauwerk er selbst war. Erst jenseits der Grenzen rein beruflicher Handlung beginnt die Möglichkeit des Kunstwerkes, beginnt die Berufung. Erst jenseits der Grenzen eines selbstischen Ich beginnen die Möglichkeiten des Menschen von Morgen!

Weniger also an den Kreis der Fachleute wendet sich dieses Buch. Allzu sehr mit sich selbst beschäftigt, eingenommen vom eigenen Schaffen, betrachten sie gemeinhin die Leistung der Zeitgenossen. Und was sie vielleicht an ihr würdigen, ist das Formalistische und das Technische, also das Sekundäre, nicht das Wesentliche der Leistung.

Aber es kommt nur auf dieses Wesentliche an! Niemals auf den äußerlichen Gestus, mag er auch zunächst beeindrucken, ohne allerdings zu überzeugen, noch weniger jedoch zu berauschen! Niemals auch auf die Anwendung hochmoderner technischer und artistischer Errungenschaften. Sachlichkeit, Zweckmäßigkeit und die mit ihnen oft verbundenen Konstruktionsmethoden des Stahles, des Eisenbetons, des Holzes, das sind Mittel und Wege! Nur seelische Armut wird sie — leider noch allzu oft — mit der eigentlichen Zielsetzung verwechseln oder — im Gefühlsbewußtsein eigener Mangelhaftigkeit — mit dem Endziel vertauschen, das immer nur eines sein kann: Wesentliches in sinnengemäße Form zu bringen!

Nicht die speziellen Faktoren der Fachmaterie sucht die Schar der kunsthungrigen Laien im Bauwerk: ihnen versteht es sich von selbst, daß der Baukünstler das Technische bis in seine letzten Möglichkeiten beherrsche, und daß ihm die Grundbegriffe der Formgebung seiner Zeit nicht fremd seien. Ebenso wie sie vom Musiker zumindest voraussetzen, daß er die Mittel der Instrumentation beherrsche, ohne ihn schon darum als ein Genie zu bewerten. Meisterlichkeit in zweckhaftem Gestalten und technischen Neuerungen hat mit Genialität garnichts zu schaffen, ist nicht selten ihr ärgster Feind, ohne mit diesen Worten notwendige Gegensätzlichkeit irgendwie andeuten zu wollen! Das aber ist eben eine Besonderheit unserer Zeit, daß sie, zumindest in baulichen Dingen, die Wertungsfähigkeit des wahrhaft Schöpferischen und Genialen völlig verloren hat, und daß sie statt dessen nichts lieber tut, als das gefällige modische Talent mit dem Genie zu verwechseln und immer wieder als solches auszurufen. Erfreulich bleibt daran nur die Sehnsucht nach dem Genie, die sich mit Ersatz behilft, wie auf so vielen Gebieten geistigen Lebens im heutigen Europa. Traurig aber stimmt die Unverbundenheit mit dem Wesentlichen, dieser Mangel an Innerlichkeit und Gefühlskraft, der ein großes Unvermögen zum Wert immer wieder beweist!

Heute herrscht fast überall, auf den Gebieten der Kunst nicht allein, sondern des gesamten geistigen Lebens eine tiefe Müdigkeit, die mit Bedürfnislosigkeit zu verwechseln oft gefährlich naheliegt. Diese offensichtliche Müdigkeit hat sicherlich ihre Ursachen in einem begreiflichen Erschöpfungszustande, dem nach den Jahren des Krieges und seiner Fortsetzung mit wirtschaftlichen Mitteln gerade die innerlich am stärksten Gespannten naturgemäß für eine gewisse Zeit erliegen müssen. Hierzu kommt, daß eben die furchtbare Schwere des Daseinskampfes auch die Aufnahmefähigkeit auf der anderen Seite, eben bei der großen Armee der Laien, ungewöhnlich herabgesetzt hat, nicht aber das Aufnahmebedürfnis! So trifft heute selbst der schöpferisch Tätige fast nirgends leidlich fruchtbaren Boden an, in welchen das Samenkorn des Genies sich zuversichtlich versenken, Wurzeln fassen und schließlich zu leuchtender Blüte sich entfalten könnte. So kommt es, daß die Blumen, denen wir heute zu begegnen vermeinen, zumeist künstliche Erzeugnisse sind, hergestellt vom gerissenen Intellekt auf Verlangen eines intensiven Bedürfnisses nach Reklame.

Dieser heftige Trieb nach öffentlicher Geltung, der nach immer erneuter Bestätigung verlangt, dieses krankhafte Provozieren eines scheinbaren Ruhmes, der sich an sich selbst nur allzu gern berauschen möchte, ist ein hinreichender Beweis für das tatsächliche Minderwertigkeitsgefühl dieser Leute, die so zahlreich sind auf den verschiedenen Ausdrucksgebieten der Kunst, daß sie im einzelnen zu betrachten, überflüssig erscheinen mag: sie sind typisch für eine ganze Schicht in der geistigen Gesellschaft der Gegenwart, und ihre heftige Bemühung um Individualismen, nüchtern gesagt, ihre Mätzchenmacherei, vermag nicht entfernt dieses Übergewicht des Typischen irgendwie zu verdecken.

Es sollen hier keine Beispiele gegeben werden, die bei allem Willen zur Wahrheit doch dem einzelnen Unrecht zufügen müßten: weil er eben unentrinnbar doch immer irgendwie in die Artung seiner Zeit gebunden ist, weil schließlich sogar diese vorgebliche Genialität noch wieder ein neuer Beweis ist für das Verlangen dieser Epoche nach dem Genie, dessen Niveau nur eben aus innerer Unzulänglichkeit unmöglich zu erreichen ist. Und es ist gerade beim Künstler, dem subjektiv am meisten Befangenen, der Glaube zu begreifen, er habe das genialische Ziel erreicht, wenn er an seinen eigenen Grenzen angelangt ist. Diese Grenzen aber sind allzu eng gezogen, der Anspruch des Einzelnen auf Geltung jedoch oft bis in unerträgliches Übermaß gesteigert, wobei nur der Mangel an innerlicher Korrektur, der Mangel an Ungenügsamkeit sich selbst gegenüber, und das heftige, unbedingt und möglichst laut Nach-außen-wirken-wollen heftig verstimmt und betrübt. Denn eben alle diese Triebhaftigkeiten dementieren letzthin auf das nachdrücklichste das, was sie gerade beweisen wollen: das Genie!

*

Wenn man sich aus dem Lärm der Betriebsamen ein paar typische Exemplare herausfischt, so bekommen wir etwa folgendes zu sehen: eine Berühmtheit der jüngeren Baukunst, deren Persönlichkeitswert sich wenig unterscheidet von der eines Seiden-Rayonchefs bei Tietz, wodurch die zweifellos hohe modische Talentiertheit seines Schaffens nicht berührt werden soll. Einen nun schon seit zwanzig Jahren viel

genannten, Presse-Beziehungen besonders eifrig pflegenden Architektur-Professor, dem die repräsentative Geste über alles geht, und dem für Wesenhaftigkeit und organisches Leben aller wahrhaft wertvollen Baugestaltung einfach jedes Empfinden abgeht. Einen Mann ferner, der immer nur die Fassade sieht, die Fläche, die aufzuteilen oder zu dekorieren ist, und der sich seine Dekoration wie ein Barkeeper aus einer Anzahl bewährter Drinks nach Bedarf mit zweifelloser Geschicklichkeit zusammenmischt: man nehme zwei Löffel Früh-Renaissance, einen guten Schuß Schinckel, ein Likörglas Lloyd Wright, rühre das ganze so lange um, bis die Bestandteile unkenntlich zu werden beginnen, und frisiere das Resultat mit kleinen persönlichen Eigenheiten: schon ist ein neues Meisterwerk vollbracht, und jene hilflosen Feuilletonredakteure, die aus kunsthistorischen Voraussetzungen schließlich nicht viel anderes werten können, jubilieren wieder einmal die Spalten der Sonntagsbeilage voll! — Oder jene keineswegs seltenen Naturen, die über Sachlichkeit, Zweckhaftigkeit, Konstruktionsgerechtigkeit nicht herauskommen, und die durch ihren Mangel an innerer Wesenhaftigkeit genötigt sind, aus diesen so selbstverständlichen Voraussetzungen eine immer wieder laut und heftig betonte Programmatik zu entwickeln. Es sind die Baukünstler des Gehirns und der kalten Hand, die in einer geradezu schmerzlichen Zahl das architektonische Bild der Gegenwart bestimmen, und denen alle Blutwärme, alle Musikhaftigkeit des Empfindens, jeder tiefere Rausch des Gefühls weltenfern ist: die geschickten Konfektionärs der Baukunst. Erwähnt seien nach ihnen noch die Friseure, die mit den verfänglichen Mitteln der Schönheitsinstitute, und auf ähnlicher Basis wie jener Barmixer nach Bedarf alles das prompt herstellen, was die Auftraggeber oder das Publikum verlangen: monumentale Größe, oder Intimität, oder Raumphantastik, oder Orientalismus, modernisierte Backsteingotik, oder den Zukunfts-Zweckstiel des zwanzigsten Jahrhunderts, und anderes mehr. Ganz nach Bedarf! Und die dann noch am stärksten wirken, wenn ihnen beiläufig das aus den Händen rutscht, was ihrem Persönlichkeits-Niveau am meisten entspricht: handfester, ehrlicher Kitsch!

*

Alle diese Typen, ihre Verwandten und Nachbarn von vornherein auszuschalten, ist dieses Buches grundlegendes Bemühen gewesen. Was zur Folge hat, daß die Mehrzahl der in ihm vertretenen Bauleute teils unbekannt, teils wenig genannt sind, und zumeist kaum über ihren Arbeitsort hinaus. Jene Koryphäen, deren Entwürfe in der Regel die Kunstblätter füllen, die auf den großen repräsentativen Ausstellungen dominieren, und deren Namen der Presse und damit den sogenannten Kulturkreisen geläufig sind, jene Prominenten des Fünfuhr-Tees mit der abgestempelten Wertmarke sind in diesem Buche mit klarer und eindeutiger Absicht nicht vertreten!

Sicherlich ist es nicht leicht, hier den Trennungsstrich zu ziehen, und so erhebt diese Zusammenstellung keineswegs den Anspruch, jene Art von Architekten ganz auszuschließen, noch den, die Zahl der Wesentlichen und Wertvollen irgendwie vollständig zu umreißen. Das kann, auch beim besten Willen zum Wert, kein Einzelner: er kann Entwicklungen nicht mit Sicherheit voraussehen, er darf Grenzen von unbedingter Geltung zu ziehen sich nicht vermessen, es ist ihm auch unmöglich, alle die still um ihr Werk Bemühten aufzufinden, die, wenig auf äußere Geltung erpicht, irgendwo im Reiche aus heißem Herzen ihr Werk vorantreiben. Mancher der hier vertretenen Namen wird von einer späteren Wertungs-Ebene aus gelöscht werden müssen, manch Anderer müßte zweifellos — vielleicht schon heute — hinzugefügt werden oder in stärkerem Ausmaße vertreten sein. Aber dieses Buch will ja kein Adreßbuch und auch kein Lexikon der wertvollen Baukunst unserer Zeit sein: es will nichts wie eine Anzahl von Bauwerken, Entwürfen und Persönlichkeiten in recht zufälliger Reihung und Menge aufzeigen, die alles in allem einen wirklichen Wert-Querschnitt der baulichen Leistung unserer Zeit darlegen und damit für das stets im Zukünftigen liegende Ziel irgendwie ernsthaft von Belang sind.

*

Die Bilder dieses Buches erweisen, wie vielartig und wie verschieden gerichtet die Bemühung der Einzelnen ist. Aber wie vielgestaltig und vielleicht verwirrend der Eindruck auch zunächst sein mag, eines ist all diesen Blättern gleich gemeinsam: die Erkenntnis, daß es mit den mühsam konservierten Mitteln der Vergangenheit, mit der Stil-Maskerade, die bis in jüngste Modestile sich fortsetzt, daß es

auch mit den Krücken der Hochschul-Architektur nicht weiter geht! Diese gemeinsame Überzeugung einer unerläßlichen Wandlung ist das Entscheidende! Und damit hat diese Wandlung auch schon begonnen: wie alles Beginnende, oft nicht ohne unbewußte Reminiszenzen, nicht ohne sentimentale Anwandlungen. Oft überwertet im Technischen und hilflos im Formalen, oft auch umgekehrt. Mit einem starken sozialen Einschlage vor allem, den die Zeit vor dem Kriege nicht gekannt hat, mit einem neu geborenen Verantwortungsgefühl den Mitmenschen und der Volksgemeinschaft gegenüber, mag diese nun national begrenzt oder europäisch begriffen werden. Mit einem leidenschaftlichen Willen zum Wert, zum Vorwärtsdringen um jeden Preis, mit einer unausgesetzten Arbeit an sich selbst in der Erkenntnis, daß ein echtes Kunstwerk nur aus echtem Persönlichkeitswert hervorkommen kann. Mit dem Wissen, daß Voraussetzung höherer Zukunft nicht die Repräsentation, die Akademie, der Gestus und der Effekt sei, sondern einzig der Mensch von Morgen.

Architekten dieses Sinnes aus dem ganzen Reiche sind in keineswegs zufälliger Zusammenfassung hier vereinigt: Hamburg und Breslau, Königsberg und Köln, Berlin, Stuttgart, Dresden und viele andere Städte, und durch sie auch Länder sind vertreten. Auch diese geographischen Bestimmungen bleiben, wie die Bilder erweisen, nicht ohne Einfluß auf die bauliche Gestaltung: das Rheinland hat ein anderes Raum- und Bau-Empfinden als Schlesien, und die Ausdrucksverschiedenheit der Stuttgarter Architekten von den Berliner Kampfgenossen ist sicher nicht minder groß. Es ist auch kein Zufall, daß in diesem Buche ein Teil der Besten gerade aus den deutschen Einzel-Ländern und den Provinzen versammelt ist. Die Architektur der Reichshauptstadt ist im ganzen zu modisch und zu snobistisch, um allgemeinere Wertgeltung beanspruchen zu können. Die stillere und tiefere Bemühung im weiten Reiche zeitigt oft Ergebnisse, die vielleicht weniger modernistisch, weniger originell sind: dagegen aber wesentlicher! Es liegt den Feststellungen dieses Buches garnichts an Aktualität, die ihren Wert über Nacht verliert und durch eine neue Sensation abgelöst wird. Diese Dinge liegen im Begriff der modernen Großstadt selbst. Sinnlos darüber zu jammern, aber auch grundfalsch, daraus Maßstäbe und haltbare Wertbegriffe ableiten zu wollen. Nicht verkannt werden soll die Bedeutung, ja Notwendigkeit dieses heftigen Rhythmus für die Entwicklung überhaupt. Auch sie ist ein Symptom der Wandlung, die sich vollzieht. Einer Wandlung, die zweifellos immer stärker den Charakter einer Revolution der Kultur tragen wird und tragen muß!

*

Was aus vielen Bildern dieses Buches weiterhin im Zeichen innerer Gemeinsamkeit auffallen wird, das ist die veränderte Einstellung zum Grundrißproblem, in dem man ein entscheidendes Kernproblem des Bauwerkes überhaupt zu sehen beginnt. Nicht selten ist sogar die Überzeugung, daß daneben die Gestaltung der äußeren Form, also jener Bestandteile eines Bauwerkes, die bisher fast ausschließlich Gegenstand baukünstlerischer Bemühung waren, recht sekundär sei und sich von selbst miterledige, wenn nur der Organismus des Bauwerkes wirklich gesund und lebensfähig sei. Diese organisch-vitale Auffassung der Baukunst ist mit eines ihrer wertvollsten Kennzeichen. Sie ist Auswirkung einer neuen Einstellung zur Welt, die alles als gegenseitig sich bedingende Bestandteile eines Kosmos empfindet, dessen Grundgesetze darum auch in allem wiederklingen müssen. Ein Bauwerk ist nichts in sich Abgeschlossenes, nichts Absolutes mehr, es beginnt wieder aus Erde und Landschaft zu erwachsen und mit ihnen, mit dem Himmel, den Jahreszeiten und den Sternen sich einig verbunden zu fühlen, mit ihnen, nicht außer oder neben ihnen zu existieren, sondern mitzuleben und mitzuschwingen. So hat auch das Grundrißproblem aufgehört, der Idee zu folgen, als sei höchste Leistung vollbracht, wenn alle Räumlichkeiten eines Bauprogramms in eine rechteckige Figur von Zigarrenkistenformat hineingezwängt seien. Im Gegenteil: man fühlt jetzt, daß ein Arbeitszimmer etwas grundsätzlich anderes sei als ein Schlafzimmer, und daß es — im Rahmen der Wohnungseinheit — besonderen Gesetzen gehorchen müsse, um eben ein möglichst vollkommenes Arbeitszimmer zu sein. Das gleiche gilt von Diele und Küche, ebenso wie vom Wohnzimmer, das nicht selten in eine innigere Verbindung mit dem Garten und somit mit jener Landschaft gebracht wird, aus der die Wohnform ebenso bedingt herauswächst, wie die Menschen, die in diesen Bauwerken leben.

Daß diese Wohnformen nach den geographischen Bedingtheiten ebenso wechseln wie Bausitten und Bauformen, ist keine neue Weisheit. Und doch bekommt auch der oft berüchtigte Heimatschutzgedanke in unseren Tagen ein neues Gesicht. Nicht mehr in nur verhinderndem Sinne, der jedes Dorf zum Freiluftmuseum, zum möglichst unveränderten Abbild irgend einer belanglosen Vergangenheitsepoche machen wollte, sondern in einem inneren Begreifen der Landschaftswesenheit, deren Formausdruck gesetzgeberisch festnageln zu wollen eben Verhinderung lebendiger Entwicklung und damit Unfug sei. An die tieferen Gesetze dieser Landschaftsgestaltung beginnen wir eben uns heranzufühlen, hier Begriffe festlegen zu wollen, ist völlig unmöglich.

*

Bleibt zu erwähnen das neugeborene Empfinden für Räumlichkeit und Plastik des Bauwerkes in engem Kontakt mit jenem neuerwachten Landschaftsgefühl und seiner kosmischen Bindung. Ein Haus wird nicht mehr aus vier Fassadenlichtpausen zusammengestellt, in deren Leerraum die Grundrißanordnung hineingezwängt wird, nein, der Begriff der Fassade überhaupt scheint, trotz modischer Hochkonjunktur, zum Tode verurteilt. Im Augenblick, da wir begannen, ein Haus wie ein lebendiges Wesen mit dessen Gesetzen und Bedürfnissen zu empfinden, fühlten wir es auch als Körper, als ein Geschöpf aller drei Dimensionen, die erst in ihrer Gesamtheit ein Widerspiel der ganzen Fülle der göttlichen Idee dieser Welt ermöglichen. Und so, wie sich in diesem Buche die Bauwerke aus überkommener Gebundenheit zu lösen beginnen, jedes nach seiner Art, doch alle vereint durch den Willen nach vorn, wie sich die Räume nach der Sonne wenden, wie Haus und Garten ineinander überzugleiten beginnen, Landschaft und Bauwerk zu neuer Einheit zu verschmelzen scheinen, so sind auch die Bauleute, die diese Dinge geschaffen haben, Träger einer Wandlung zu einem Weltgefühl, das trotz allem mit stets wachsender Kraft und stets zunehmender Schönheit sich zu bilden beginnt. Und eines um das andere sind die Blätter dieses Buches Beweis dafür, wie sehr dieser neue Lebensglaube schon heute aus eigener junger Kraft selbstschöpferisch sich zu betätigen beginnt!

Dieses Buch ist und will nichts anderes sein als ein Bilderbuch der werdenden Form eines neuen Baugedankens. Alles, was es zeigen kann, ist Anfang, das heißt: vielfache Unverbindlichkeit, scheinbare Härten, manches Ungereifte, oft auch noch Reminiszenzen und nicht zu umgehende Anpassung an die Auftraggeber. Aber es gibt in seiner Gesamtheit mehr wie einen Anfang: es gibt Hoffnung, ja, eine feste Zuversicht zum Werte des Kommenden, das sich fast täglich rascher zu vollziehen scheint. Und auf das allein, auf die Idee von Morgen kommt es an. Weniger auf die mehr zufälligen Namen und die nicht minder zufälligen Bilder dieser Zusammenstellung. Hier wird auch die stärkste Persönlichkeit nur zum Symptom einer Wandlung des Weltbildes, die nach langem, allzu langem Stillstande Beginn eines neuen Vorstoßes zu einer Vollkommenheit bedeutet, die dennoch niemals völlig erreicht werden kann. Was sind daneben Namen, was Schicksale, was Bauwerke: „Die Idee bedarf nicht des Menschen; die Völker müssen sterben, auf daß Gott werde!“

H. de Fries.

An dieser Stelle sagen Herausgeber und Verlag ihren besonderen Dank denen, die durch Überlassung von Druckstöcken zu vorliegendem Werke beigetragen haben:

Es stellten zur Verfügung: Abbildung Seite 12 sowie 31 die „Ostdeutsche Bauzeitung“, Verlag Paul Steinke, Breslau; Seiten 25–29 Maxim. Maul Verlag, Berlin-Schöneberg; Seiten 34, 43–46 Verlag Kurt Schroeder, Bonn, desgl. Abbildungen der Seiten 67–73; die Seiten 86, 87, 89 stammen aus einer Publikation der Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Wohnungsbau in Köln.

INHALTSVERZEICHNIS

Andrae, K. P.	Dresden	60
Bartning, Otto	Berlin	43–47
Brenner, Anton	Wien	39–42
Döcker, Richard	Stuttgart	67–76
Fahrenkamp, Emil	Düsseldorf	111–127
Fieger, Carl	Dessau	30
Frick, Kurt	Königsberg	21–24
de Fries, H.	Berlin	61–66
Geist, Max	Berlin	25–29
Haesler, Otto	Celle	15–19
Häring, Hugo	Berlin	48
Herkommer, Hans	Stuttgart	35–38
Kintgen, Adolf	Köln a. Rh.	59
Kosina, Heinrich	Berlin	49
Langer, Kurt	Breslau	50
Loewe, H.	Berlin	25–29
May, Ernst	Frankfurt a. M.	58
Mehrtens, H.	Bochum	20
Meyer, Adolf	Weimar	56–57
Rading, Adolf	Breslau	11–14
Riphahn, Wilhelm	Köln a. Rh.	77–92
Ronneburger, Max	Remscheid	20
Ruff, Josef	Köln a. Rh.	59
Scharoun, Hans	Breslau	31–34
Schneider, K.	Hamburg	93–110
Schoder, Thilo	Gera	51–55